

gläubigen Stammesbruder herab, damit ihm nicht ein unbeteiligter Dritter achselzuckend das Wort „Zufallsgeköp!“ hinwerfe!

Und so meine ich denn, der Unterschied des Glaubens sollte, sobald es sich um Beurteilung des Nächsten handelt, für den Franken, der seines Volkes und Stammes Geschichte kennt, überhaupt nicht vorhanden sein. Auch haben unsere fränkischen Voreltern in dieser Sache im ganzen kein schlechtes Vorbild gegeben, nachdem einmal die Leidenschaft des Jahrhunderts der Glaubenspaltung sich gefühlt hatte. Nur die Machthaber zeigten gelegentlich Unduldsamkeit, pochend auf ihr satzfam bekanntes Recht den Glauben der Untertanen zu bestimmen. Aber ich weiß nichts davon, daß in Franken je eine katholische Prozession so gestört worden sei wie es einst in Donauwörth geschah; dafür weiß ich aber, daß die alten Nürnberger mit großem Sinn in ihrer Lorenzer- und Sebaldus-Kirche die frommen Gemälde und Skulpturen der katholischen Zeit stehen und hängen ließen und sie nicht zertrümmerten noch auf den Dachboden warfen. Andererseits weiß ich, daß in den überwiegend katholischen Städten Bamberg und Würzburg im 18. und 19. Jahrhundert viele protestantische Mitbürger, Künstler, Gelehrte im tiefsten Frieden und in Ansehen gelebt und gewirkt haben, ohne daß man nach ihrem Tauffchein viel gefragt hätte, und feierlich bezeuge ich dieses friedfertige Zusammenleben im letztvergangenen Menschenalter für meine Vaterstadt. Fränkische Eltern, Seelsorger, Lehrer: erzieht Eure Söhne, Eure Pflegebefohlenen nicht zur „Duldsamkeit“ — hinter diesem Wort verbirgt sich zu leicht hochmütiges Pharisäertum — und auch nicht zur „Toleranz“ — die schmeckt zu sehr nach dem Vernunftgeschwätz der Aufklärungszeit — sondern zur stammesbrüderlichen Liebe!

Speyer, im November 1919

Peter Schneider



s Franklandia . . .

s Franklandia, joog west wilst.
 jell het eel schmadt Ardt;
 woff schünl Bezrahäst als
 woff sein Stammegäst;
 woff sein Stammegäst!

Un Gränzl, ach! un Bengerta,
 un Brinnl in die Aua!
 Da mecht märr ißt glet naama nou
 ja ähys Hänsel bana;
 ja ähys Hänsel bana.

Da mecht märr hundert Jahr oht maan,
 un ne als schadhwech Mandla
 wärr ean ja löhfer Seufger daar:
 „Gott bishämes Franklandia! . . .
 Gott bishämes Franklandia.“

Ernst Luther

Dr. Johannes Jaeger zum Angedenken



iel zu wenig beachtet, weil in einer Zeit gärender Unruhe und qualender Ungewißheit über die Zukunft Deutschlands, endete am 31. März 1919 ein Leben, das seiner fränkischen Heimat Ehre gemacht hatte. An diesem Tage verschied nach schwerem Leiden der Professor für protestantische Religionslehre an der Kreisrealschule II zu Nürnberg, Dr. Johannes Jaeger, und mit ihm sank nicht nur ein trefflicher Theologe und Jugendzieher, sondern auch ein namhafter fränkischer Geschichtsforscher ins Grab.

Dieses Mannes Leben war voll Entbehrung zuerst, voll Arbeit bis zum Ende. Der frühverwaiste Knabe (er war in Weiboldshausen bei Weizenburg in Bayern als Sohn armer Eltern am 21. Juli 1862 geboren) kam nach harten Kinderjahren auf die Lateinschule zu Weizenburg, deren Pensum er in 2½ Jahren bewältigte. Er wird Apothekerlehrling in Ellingen; aber sein unbefleglicher Drang weiter zu studieren zeigte sich so mächtig, daß seine Weizenburger Lehrer ihn nach Ansbach aufs Gymnasium brachten. Gefördert und unterstützt von dem damaligen Rektor Schiller absolvierte er die Anstalt 1883 und studierte sodann in Erlangen und Leipzig Theologie. Er wird Pfarrer in Hohenbirsach, dann Hausgeistlicher am Zuchthause Ebrach, von dort in gleicher Eigenschaft nach Amberg versetzt, hierauf Religionslehrer an der Oberrealschule, endlich, 1914, Professor an der Kreisrealschule II zu Nürnberg. Im Jahresbericht dieser Anstalt für 1918/19 spricht Rektor Dr. Wischmüller u. a. also über den Dahingegangenen: „Wir verehrten in ihm einen hochgeschätzten Kollegen, einen in seinem Berufe unermüdeten tätigen Mitarbeiter und Amtsgenossen, einen tiefreligiösen, streng gläubigen Mann, der trotz aller Anfeindungen den sicheren Weg seines Glaubens und seiner Pflicht ging. Der Unermüdete gönnte sich in seinem anstrengenden Berufe, seiner unausgesetzt geistigen Tätigkeit und Schriftstellerei keine Erholung. Ein warmer Freund der Menschheit, ein wahrer und aufrichtiger Christ ohne Falsch, ein guter, wackerer Deutscher, ein pflichttreuer, seinen Schülern väterlich gesinnter Lehrer, ein eifriger Förderer der Heimatkunde und Heimatliebe, ein um die vaterländische Geschichte wohlverdienter Forscher und Belehrter ist mit ihm dahingegangen.“

Solchen Worten der Ehre noch etwas hinzuzufügen ist schwer; wir können es, weil Jaeger für unsere fränkische Geschichtsforschung eine eigenartige Bedeutung hat. Zweifellos hat den protestantischen Geistlichen am Zuchthause Ebrach nichts anderes zum Historiker gemacht als der gewaltige Eindruck, den dieses ehemalige Zisterzienserkloster auf seine empfängliche Seele ausübte. So wuchs er allgemach in den Geist des Zisterziensrerordens, dieser imponierendsten geschichtlichen Erscheinung des gesamten Mittelalters, hinein, als echter fränkischer Mann ohne Vorurteil, aber mit begeisterungsfähigem Herzen. Seine besten Werke dienen dem Ruhme des waldbumrauschten